

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 3.— M.,  
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag  
J. M. Beck'sche Buchdruckerei  
Dito Beck.

Inserate: Kleine Pettizelle 20 Bfg.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 278.

Mittwoch, den 27. November 1918.

75. Jahrgang.

## Harte Herzen.

Mit brennendem Beh in Herzen liegt jeder gute Deutsche die schmächtlichen Berichte unterer Waffenstillstandskommission über das Verhalten der Franzosen seit der Einstellung der Feindseligkeiten. Nicht nur, daß sie mit unerbittlicher Grausamkeit auf der Durchführung von Bedingungen bestehen, die auch beim besten Willen nicht innerhalb der unglaublich kurz bemessenen Fristen, die man uns vorgeschrieben hat, erfüllt werden können; sie warten nicht einmal in allen Fällen den festgesetzten Zeitpunkt ab, um sich Rechte anzumachen, die ihnen nur bei Verdamnis der vereinbarten Fristen zufallen würden. So haben sie verschiedene deutsche Truppenkörper gefangen genommen zu einer Stunde, da diese noch mit Flug und Recht in den zu säumenden Ortschaften verweilten, darunter auch gerade diejenige Abteilung, die mit dem rechtzeitigen Abtransport von Mannschaften und Material beauftragt war. Unsere Bevollmächtigten in Spaa protestieren natürlich, aber wogegen haben sie nicht alles schon protestieren müssen, und alle ihre Vorstellungen sind eindrucklos verhallt. Marschall Foch lehnt jede Milderung der Bedingungen ab. Er gibt sich nicht einmal die Mühe, sein Nein zu begründen, und als seinem Vertreter General Ribant daraufhin noch einmal an der Hand der Karte und unter Angabe von Zahlen die technische Undurchführbarkeit der Aufgabe nachgewiesen wurde, eine Armee von über 3 Millionen Mann in der festgesetzten Frist auf den schlechten und engen Straßen über die wenigen Rheinübergänge zurückzuführen, gab er lediglich zur Antwort, daß er derartige Mittelungen in Zukunft nicht mehr entgegenzunehmen wünsche. Die Schwierigkeiten seien wohl bekannt, aber die Fristen seien unabänderlich, die Lage sei nun einmal so und nicht anders. Deutschland habe die Bedingungen angenommen; wenn es dies nicht getan hätte, wäre seine Lage nicht besser. Auch in den Sonderkommissionen daselbe Bild: Unnachgiebigkeit bis zum äußersten auf französischer Seite, so sehr ihnen auch nachgewiesen wird, daß ein solches Unmögliches von uns verlangt wird. Marschall Foch sucht offenbar seinen Triumph darin, die uns aufzunehmenden Bedingungen auf das schärfste zu seinen Gunsten auszulagern und mit größter Strenge durchzuführen, ohne Rücksicht darauf, ob Tausende, vielleicht Hunderttausende auf dem Rückzuge vor Erschöpfung am Wege umkommen oder in Gefangenschaft geraten. Auch ob unser ganzes Transport- und Ernährungsweien zusammenbricht, ob Hunger und Arbeitslosigkeit zu wirtschaftlichen und politischen Katastrophen führen, scheint ihn erbarmungslos Franzosen gleichgültig zu sein — sie brennen vor Begierde, ihr Mäntel an uns zu fassen, und spotten der ohnmächtigen Proteste, auf die wir uns jetzt leider Gottes beschränken müssen.

Es ist weit mit uns gekommen, sehr weit. Die Reichsregierung hat den Befehl gegeben, daß unsere Truppen sich unter keinen Umständen auf Feuergefechte mit den Franzosen einlassen dürfen, auch wenn sie von diesen beschossen werden, und Generalleutnant Groener, der Nachfolger Ludendorffs, hat zurückgemeldet, daß dementsprechend verfahren werden würde. Ob diese Anweisung den Nachdruck unserer Feinde etwas dämpfen wird? Man muß glauben, eher auf das Gegenteil gefaßt sein. Alle deutschen Unterhändler, die jetzt mit Franzosen in Berührung gekommen sind, berichten übereinstimmend über den glühenden Haß, den sie bei ihnen gegen uns angetroffen haben und der ebenso bei den Führern wie bei einfachen Leuten. Keine Spur von Mitleid mit unserer wahrhaft erbarmungswürdigen Lage, noch weniger irgendwelches Interesse für die politischen Veränderungen, die sich bei uns zugetragen haben. Sie lassen nicht den geringsten Unterschied gelten zwischen dem kaiserlichen und dem republikanischen Deutschland, und auch der Vorwärts muß angeben, daß die französische Armee fest in der Hand ihrer Führer ist. Alle Anzeichen sprechen sogar dafür, daß sie jetzt erst recht gewonnenes Spiel zu haben glauben. So die Tatsache, daß sie die letzte Räumungshäufel des Saarreviers mit seinen Kohlengruben einfach mit einbezogen haben, obwohl davon im Waffenstillstandsvertrage mit keinem Worte die Rede ist, weil das preussische und nicht lothringische Gebiet ist. Wir protestieren, laut und täglich — aber wird es uns etwas helfen? Wir schreien über Gewalt, da wir doch in Erwartung eines Rechtsfriedens uns an Wilson gewandt hatten. Aber wer hört heute auf unsere Stimme? Wer kann sagen, ob Wilson überhaupt Protesten einer Regierung Beachtung schenken wird, deren Gesetzmäßigkeit einzuweisen noch ganz und gar in der Luft schwebt? Ihre dringende Bitte um schleunigste Einleitung von Verhandlungen zur Herbeiführung eines Vorfriedens hat er bis jetzt wenigstens völlig unbeachtet gelassen — obwohl ihm doch sicherlich bekannt ist, daß jeder Tag des Abgerens für uns eine Frage von Tod und Leben sein kann. Das deutsche Volk ist es, das sich jetzt in Schmerzen windet, das Volk, dem er gar nicht oft genug seine wohlwollende Teilnahme versichern konnte. Herr Wilson aber bleibt stumm wie das Grab, er, der sonst seiner Redseligkeit nur zu gern die Bügel schieben ließ. Er überläßt uns den heißen Nachgefühlen der Franzosen, die er vielleicht immer noch für eine ritterliche Nation hält. Gnade uns Gott, wenn wir diese Ritterlichkeit noch über die Grenzen des Waffenstillstandsvertrages hinaus zu kosten bekommen sollen!

Aber eins soll und muß gesagt werden: die Vermählungen unserer Unterhändler, an Herz und Verstand der Franzosen zu appellieren in allen Ehren. Aber nun ist es genug der Bitten und Beschwörungen, übergenug! Tragen wir lieber mit stummer Würde, was doch nicht

mehr zu ändern ist, und ersparen wir der Welt ein Schauspiel, das die unsagbaren Qualen dieser Tage nur noch erhöhen muß.

## Reichskonferenz der Bundesstaaten. Einigkeit der Stämme notwendig.

Berlin, 26. November.

Kurz nach 10 Uhr begann heute im Kongressaal des Reichskanzlerhauses die von der Reichsregierung einberufene Zusammenkunft der Vertreter der neuen deutschen Freistaaten, die über die fernere innerpolitische Gestaltung beraten sollen. Erschienen sind etwa 70 Beauftragte aus fast allen Staaten, unvertreten sind nur Schwarzburg-Sondershausen und Waldeck. Neben einigen früheren diplomatischen Vertretern sieht man sehr viele bekannte Abgeordnete, die in ihrer früheren engeren Heimat die Regierung übernommen haben. Daneben unbekanntere Männer, zum Teil im Matrosen- oder Soldatenrock. Zwei lange Tische sind von den Vertretern besetzt, während am dritten die Staatssekretäre und die Beigeordneten Platz genommen haben. Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch eine Rede des Vorsitzenden, des

### Volksbeauftragten Ebert.

Er führte aus: Das Ziel der Politik der Reichsleitung ist die Durchführung und Sicherung der sozialistischen Demokratie. Unsere nächsten Aufgaben sind: der Friede und die Sicherstellung des wirtschaftlichen Lebens. Die Waffenstillstandsbedingungen sind unerträglich hart. Wir müssen uns mit diesen abfinden, etwas anderes gab es nicht. Rettung kann uns nur

### ein schneller Präliminarfrieden

bringen, sonst muß unser Volk in tiefstes Elend und wirtschaftliche Anarchie verfallen. Jeder Versuch, uns die politische Freiheit strittig zu machen, muß an dem entschlossenen Widerstand der Arbeiter und Soldaten scheitern. Die Freiheit kann uns nur nähren, wenn wir Brot und Arbeit haben. Vom ungestörten Fortgang unserer Rohstoffförderung hängt fast alles ab. Wir haben bereits Maßnahmen ergriffen, um die Sozialisierung der Industrie zu beschleunigen, die Wege zu leiten, die dazu reif sind. Nichts wäre verhängnisvoller als ein Auseinanderbrechen des Reiches. Nie war die Einigkeit aller Stämme Deutschlands notwendiger als in dieser Stunde. Die endgültige Regelung durch Zusammenwirken der Freistaaten mit dem Reiche und die

### Einberufung der konstituierenden Versammlung

so bald als möglich ist dringend geboten. Die Beratung des Wahlgesetzes soll in den allerersten Tagen beginnen. Die Aufgabe der heutigen Konferenz ist, die Möglichkeit des provisorischen Zusammenwirkens bis zur Nationalversammlung auszusprechen.

### Dr. Solz warnt vor zersplitternden Bestrebungen.

Staatssekretär Dr. Solz sprach über unsere Beziehungen zu den bisherigen Gegnern und den östlichen Nachbarn, wobei er die Lage des Reiches als aufs äußerste bedroht darstellte, sowohl durch den nackten Vernichtungswillen unserer Gegner, als auch durch die separatistischen Bestrebungen im Innern. Er legt alle Hoffnung auf die heutige Versammlung, die der Reichsregierung die Vertretung nach außen einschränkungslos anvertrauen muß und die Nationalversammlung so schnell wie möglich beruft.

Staatssekretär Erzberger berichtete über die Waffenstillstandsverhandlungen, worauf auf Antrag des bayerischen Ministerpräsidenten Eisner die Aussprache über beide Referate gemeinsam eröffnet wurde.

### Bundesstaatliche Grundlage des Reiches.

Sundacht sprach Eisner, der mit scharfem Protest gegen beide Staatssekretäre als kompromittierte Vertreter der alten Zeit begann, deren Referate nicht im entferntesten merken lassen, daß in Deutschland inzwischen die Revolution ihre Arbeit getan hat.

Dann trat der Redner für die schleunige Einberufung der Nationalversammlung ein. In die Debatte griff eine Reihe der Vertreter der übrigen Bundesstaaten ein. Fast durchweg klang aus allen Reden der Wunsch heraus, das Deutsche Reich auf bundesstaatlicher Grundlage neu zu errichten.

Durch eine Mittagspause wurden die Beratungen bis gegen Abend unterbrochen. Doch galt es aber während der Unterbrechung als sicher, daß die beiden Hauptforderungen — baldige Nationalversammlung und Aufrechterhaltung des bundesstaatlichen Verhältnisses im Reiche — ohne nennenswerten Widerspruch zur Annahme gelangen würden.

## Das Westheer im Rheinland.

Der Rückmarsch unserer Truppen geht auch weiterhin an den allermeisten Stellen in Ordnung vor sich. Wenn es nicht überall so klappert, wie man es wünschen möchte, so sind daran die fast unausführbaren Waffenstillstandsbedingungen schuld.

### Die 4. Armee gegen die Diktatur.

Von der 4. Armee und ihrem Führer General Sirtz v. Arnim sind allerhand Nachrichten über Holland gekommen, die wissen wollten, daß der General mit seinen Truppen einen Aufbruch gegen die neue Ordnung plane. Nach Meldungen aus Arefeld, wo diese Armee inzwischen mit ihren Spigen eingetroffen ist, handelt es sich aber offenbar um ganz andere Dinge.

Arefeld, 25. Nov. An Ebert wurde von der 4. Armee ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: Im Auftrage von 500 000 Frontsoldaten verwehrt sich der Soldatenrat der 4. Armee aufs schärfste gegen die Annahme des AER von Berlin, der unter Umgehung der Nationalversammlung eine diktatorische Gewalt über das ganze deutsche Volk erhebt. Die Front wird sich niemals der Diktatur einer Minderheit unterwerfen.

Weiter wendet sich dieser Soldatenrat mit Entschiedenheit gegen die Spartakusgruppe, den Frontsoldatenrat in Berlin und gegen den General der Infanterie v. Eberhardt, weil dieser das Trauen von roten Abzeichen ver-

boten habe. Dagegen fordert der Soldatenrat die sofortige Einberufung der Nationalversammlung als dem Lebensinteresse des deutschen Volkes entsprechend.

### Das Feldheer behält die Waffen.

In einem Aufruf des Soldatenrates bei der Obersten Heeresleitung an die AER der Heimat heißt es u. a.:

Den verprengten Kameraden sind nach wie vor nur Waffen und Munition abzunehmen, geschlossenen Truppenkörpern aber sind die Waffen unter allen Umständen zu belassen. Alle etwa hieran geknüpften Befürchtungen entbehren jeglicher Berechtigung, denn wir wissen aus Verhandlungen mit den Vertretern von Soldatenräten des Feldheeres, daß die Fronttruppen uneingeschränkt auf dem Boden der aus unserer staatlichen Umwälzung hervorgegangenen Regierung Ebert-Haase stehen. Mit den Arbeitsbrüdern in der Heimat will auch das Feldheer die Demokratisierung und Sozialisierung unseres Landes. Deshalb erhebt es aber auf das schärfste Einspruch gegen alle Bestrebungen, die dahin führen, das Zustandekommen der von der jetzigen Regierung geplanten Nationalversammlung zu hintertreiben.

Weiter verlangen die Feldtruppen, bei dem ferneren Ausbau des Reiches mitzuwirken. Das Feldheer will den Frieden und den geordneten Aufbau des neuen Reiches und lehnt den Gedanken ab, den Sieg über die bisherigen Diktaturen zur Erreichung einer neuen Diktatur zu missbrauchen, weil diese den ersehnten Frieden vereiteln und das deutsche Volk dem Hungertod preisgeben könnte.

### Frontsoldatentag in Ems.

Der Soldatenrat bei der Obersten Heeresleitung hat an die Soldatenräte aller Fronten einen Aufruf erlassen, in dem ein allgemeiner Vertretertag der Truppen-Soldatenräte, deren Stimme bei der Neugestaltung der Dinge im Reich nicht überhört werden soll, auf den 1. Dezember, vormittags 9 Uhr, nach Bad Ems einberufen wird. Jede Division, sowie jedes Generalkommando, Armeekorpskommando und jede Heeresgruppe — die drei letzteren für die ihnen unmittelbar unterstehenden Truppen — sollen je einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter entsenden.

### Transportnöte beim Offizier.

Nach Telegrammen der Soldatenräte aus dem Osten steht dort noch eine Armee von fast einer halben Million, die bei ihrem Rückmarsch mit den allergrößten Transportschwierigkeiten zu kämpfen hat. Das weite Land ist ohne Verkehrsstraßen; auf schlechten russischen Landwegen, in Eis und Schnee, und schlimmer noch im Schneeschlamm, müssen die Truppen viele, viele Kilometer weit marschieren, um eine Bahnlinie zu erreichen. Zudem stauen sich an dieser Front die Transporte russischer Kriegsgefangener aus Deutschland an, wodurch die Lage noch verwickelter wird. Die Soldatenräte bitten deshalb im Interesse des ganzen Ostheeres, daß nicht mehr russische Kriegsgefangene heimbefördert werden, als dort Nahrungs- und Transportgelegenheit finden.

### Verschiedene Meldungen.

Koblenz, 25. Nov. Die 8. Armee überschreitet in bester Ordnung hier den Rhein.

Mannheim, 25. Nov. Die österreichischen Truppen, die vor und südlich Verbund gestanden haben, marschieren hier durch, von der Bevölkerung warm begrüßt. Es folgen württembergische Kontingente.

Jandrus, 25. Nov. Im Laufe des heutigen Tages ist ein italienisches Regiment nach dem andern unter klingendem Spiel in die Stadt eingezogen. Es dürften etwa 15 000 Mann gewesen sein. Die Bevölkerung verhielt sich vollkommen passiv.

Madrid, 25. Nov. Laut Meldung aus Mexiko hat die in der Nähe des spanischen Gebietes gegen die Franzosen kämpfende, aus Marokkanern und Deutschen bestehende Daxta den spanischen Behörden ihre Abgabe angeboten.

## Wie der Krieg entstand.

### Die Enthüllungen der neuen bayerischen Regierung.

Vor einiger Zeit schon hatte der Ministerpräsident und Minister des Innern in der bayerischen Republik Kurt Eisner der Berliner Regierung die Anregung gegeben, alle Akten über den Ursprung des Krieges zu veröffentlichen, um volle Aufklärung über die Geschichte der verhängnisvollen Verwicklung zu ermöglichen. Ebe die Reichsregierung dieser Anregung Folge gegeben hat, begann nun die bayerische Regierung bereits mit der Bekanntgabe von Aktenstücken aus dem diplomatischen Dienst Bayerns, dessen Vertreter in Berlin damals Graf Berchthold war.

### Das österreichische Ultimatum an Serbien.

Am 18. Juli 1914, also etwa zwei Wochen vor Ausbruch des Krieges, äußert sich Graf Berchthold in einem Bericht an die Münchener Regierung über das bekannte Ultimatum Österreichs wegen der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers durch großserbische Agitation an Serbien, das die unmittelbare Ursache zur Entfesselung der Kriegshölle gab. Der Diplomat sagt in seinem Bericht:

Der Schritt, den das Wiener Kabinett sich entschlossen hat in Belgrad zu unternehmen und der in der Überreichung einer Note besteht, wird am 25. d. M. erfolgen. Die hinauschiebung der Aktion bis zu diesem Zeitpunkt hat ihren Grund darin, daß man die Abreise der Herren Boissac und Viviani von Petersburg abwarten möchte, um den Zweifelhäftigen eine Verständigung über eine Gegenaktion zu erschweren. Bis dahin gibt man sich in Wien durch die gleichzeitige Beurteilung des Kriegsministers und des Chefs des Generalstabes den Anschein friedlicher Gesinnung, und auch auf die Presse und die Börse ist nicht ohne Erfolg eingewirkt worden.

Daß Serbien derartige, mit seiner Würde als unabhängiger Staat unvereinbare Forderungen nicht annehmen kann, liegt auf der Hand. Die Folge wäre also der Krieg. Hier ist man durchaus einverstanden, daß Österreich die günstige Stunde nicht, selbst auf die Gefahr weiterer Verwicklungen hin, ob man aber in Wien sich dazu aufraffen

wird, erscheint Herr v. Jagow wie Herr Zimmermann noch immer zweifelhaft.

Man ist hier der Ansicht, daß es sich für Österreich um eine Schlüsselstunde handle, und aus diesem Grunde hat man hier auf eine Anfrage aus Wien ohne Zögern erklärt, daß wir mit jedem Vorhaben, zu dem man sich dort entschließen, einverstanden sei, auch auf die Gefahr eines Krieges mit Rußland hin. Die Blankovollmacht, die man dem Kabinettschef des Grafen Berchtold, dem Grafen Dokoß, gab, der zur Übergabe eines Allerhöchsten Handbuchs und eines ausführlichen Materials hierhergekommen war, ging so weit, daß die österreichisch-ungarische Regierung ermächtigt wurde, mit Bulgarien wegen Aufnahme in den Dreibund zu verhandeln.

In Wien scheint man ein so unbedingtes Eintreten Deutschlands für die Donaumonarchie nicht erwartet zu haben, und Herr Zimmermann hat den Eindruck, als ob es den immer anglickchen und unentschiedenen Stellen Wiens fast unangenehm wäre, daß von deutscher Seite nicht zur Vorsicht und Zurückhaltung gemahnt worden sei. Man hätte es daher lieber gesehen, wenn mit der Aktion gegen Serbien nicht so lange gewartet würde, und der serbischen Regierung nicht Zeit gelassen würde, etwa unter russisch-französischem Druck von sich aus eine Vergünstigung anzubieten. Es wird dann in diesem Bericht des Grafen Berchtold an den Grafen Dellling weiter über die diplomatische Aktion Deutschlands geäußert. Die Reichsleitung werde mit dem Hinweis darauf, daß der Kaiser sich auf der Nordlandreise und der Chef des Großen Generalstabes, sowie der preussische Kriegsminister in Urlaub seien, behaupten, durch die Aktion Österreichs genau so überrascht zu sein, wie die anderen Mächte.

Weiter werden in dem Bericht Berchtolds die Vermutungen über die vorläufige Haltung der übrigen Mächte behandelt. Herr Zimmermann war der Meinung, weder in England noch in Frankreich sei ein Krieg erwünscht und sie würden auf Rußland in friedlichem Sinne einwirken. England müsse Rücksicht auf Irland nehmen. Freilich, wenn es zum Kriege komme, werde England auf der Gegenseite stehen. Am 31. Juli 1914 telephoniert die Berliner bairische Gesandtschaft, die zweifellos redlichen Bemühungen Sir Grens für die Erhaltung des Friedens würden den Gang der Dinge nicht aushalten. Am gleichen Tage telegraphiert die bairische Gesandtschaft, es seien augenblicklich zwei Ultimata: Petersburg 12 Stunden, Paris 18 Stunden, an Rußland wegen Mobilisierung, nach Frankreich mit der Frage, ob dort Neutralität beibehalten sei. Beide Anfragen würden selbstverständlich ablehnend beantwortet werden. Der Preussische Generalstab sehe dem Kriege mit Frankreich mit großer Zuversicht entgegen und rechne damit, daß Frankreich in vier Wochen niedergeworfen sei. Ein Bericht vom 4. August 1914 sagt, die Neutralität Belgiens könne nicht respektiert werden und der Generalstab selbst, die englische Neutralität sei mit dem Bericht auf den Durchmarsch durch Belgien zu teuer erkauft, da der Angriffskrieg gegen Frankreich nur auf der belgischen Linie möglich sei.

Soweit die erste Veröffentlichung, die nur als Einleitung gedacht ist und der weitere Erklärungen folgen sollen. Einstweilen stehen nur die Meinungen des Grafen Berchtold zur Diskussion, die teilweise auf Grund mündlicher Unterhaltungen mit den damaligen leitenden Männern in Berlin sich aufbauen und bei denen man nicht übersehen, wie weit persönliche Ansichten oder offizielle Beistände in Frage stehen. Ob und wie sich das einstweilen in noch nicht ganz klaren Umrissen erscheinende Bild verändert, wenn auch von anderer beteiligter Seite das Wort genommen wird, muß der Zukunft überlassen bleiben. Wahrscheinlich kann es sich dabei, nachdem der Stein einmal ins Rollen gekommen ist, nicht mehr um lange Fristen handeln.

Das öffentliche Urteil über die Enthüllungen gibt in diesem Moment selbstverständlich ebensowenig eine geschlossene abgeklärte Linie, sondern ist stark von politischen Tendenzen beeinflusst.

Die Deutsche Tageszeitung fragt: Wollten Herr v. Bethmann Hollweg und seine Leute den Krieg? Wir antworten nach wie vor: Nein! Sie wollten ihn nicht. Sie wollten Niederwerfung Serbiens durch Österreich-Ungarn. Sie glaubten, Rußland sei nicht bereit und werde nur blühen, Frankreichs Armee taugte nichts, Frankreich und England würden auch auf Rußland in friedlichem Sinne einwirken. Auf diese Grundlage militärischer und politischer Einschätzung wurde der Plan des eigenen Bluffes gebaut. Und das Blatt kommt zu dem Schluss: Wenn Dilettanten und Schwache den Machtavall zu spielen versuchen, muß es schief gehen und gibt es ein Unglück.

Die Tägliche Rundschau schreibt: In einem Augenblick, da unser ganzes Land über die schweren Waffenstillstandsbedingungen entsetzt ist und alle Anstrengungen gemacht werden, die Bedingungen zu erleichtern, glaubt man, dem Feinde solches Anlagematerial auf den Tisch legen zu sollen. Die Veröffentlichung solcher Urkunden, aus dem Zusammenhang gerissen und daher beweislos, geschieht durch die neuen Machthaber natürlich nur zu dem Zweck, um in diesen für sie kritischen Wochen, in denen die ganze Ver-

logenheit ihrer passivistischen und demokratischen Politik zutage tritt, das Volk gegen das alte Regime aufzubekken und es im Sinne der neuen Regierung zu halten.

Der Vorwärts erhebt strenge Klage: Man hat uns gesagt, in Berlin habe man das Wiener Ultimatum an Serbien nicht gefasst. Eine Lüge! Berlin habe Wien zur Zurückhaltung ermahnt! Eine Lüge! Berlin hat Wien umgekehrt aufgepuscht. Wilhelm sagte in seiner Proklamation: „Witten im Frieden hat uns der Feind überfallen!“ Eine bodenlos freche, niederträchtige, schamlose Lüge.

Die Freiheit, das Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokraten, überschreibt ihren Artikel „Die Entsorgung der Schuldigen“ und verlangt Verantwortung mit den Worten: Wir fordern, daß die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. Sie haben Landesverrat begangen, sie sind Hochverräter. Wilhelm und seines Sohnes können wir nicht habhaft werden. Hoffentlich kommen sie doch noch vor ihre Richter. Ihr Vermögen aber muß dem Reich verfallen sein. Ihre Helfershelfer, die Bethmann, Jagow, Zimmermann müssen sofort verhaftet und vor Gericht gestellt werden!

Berlin, 25. Nov. Die bayerische Gesandtschaft teilt mit, daß der veröffentlichte bayerische Gesandtschaftsbericht nicht vom Grafen Verchenfeld, sondern von Dr. Hans v. Schöen verfaßt ist.

## Ende der Lebensmittelnot?

Ein schwedischer Aufruf an die Entente.

Berlin, 25. November. Wie von häufig gut unterrichteter Seite berichtet wird, scheint den energischen Protesten der erbitterten öffentlichen Meinung Deutschlands über die Fortsetzung der Hungersblockade jetzt doch ein gewisser Erfolg beschieden zu sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Lebensmittelversorgung Deutschlands auf Wilsons Anregung jetzt endlich praktisch nähergetreten wird.

Auch in Schweden machen sich die Strömungen in der Richtung hin bemerkbar, an deren Spitze die bekannte Schriftstellerin Ellen Key steht. Diese richtet an die Frauen der Entente einen Aufruf, worin sie verlangt, daß gemäß Zusage der Entente die hungernden Mütter und Kinder schnellstens gestillt würden.

## Wilson's Versprechungen an Deutschland.

Berlin, 25. November. (Amtlich.)

Die deutsche Regierung hat bezüglich der Lebensmittelversorgung Deutschlands von dem amerikanischen Staatssekretär Lansing folgende Antwort erhalten:

In einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Kongresses vom 11. November hat der Präsident der Vereinigten Staaten erklärt, daß die Vertreter der Verbündeten Regierungen in dem Obersten Kriegsrat in Versailles in einem einstimmig gefassten Beschluß den Völkern der Mittelmächte zugesagt hätten, daß alles unter den gegenwärtigen Umständen Mögliche getan werden solle, um sie mit Lebensmitteln zu versehen und um die traurige Not zu erleichtern, die an vielen Orten ihr Leben bedroht und daß sofort Schritte unternommen werden sollten, dieses Hilfswerk in derselben Weise zu organisieren, wie dies im Falle Belgiens geschehen sei. Der Präsident gab ferner der Ansicht Ausdruck, daß es sich durch die Verwendung der drachliegenden Tonnage der Mittelmächte alsdann ermöglichen lassen sollte, der bedrängten Bevölkerung der Mittelmächte die Furcht vor äußerstem Elend zu nehmen und ihr Gelegenheit zu geben, ihre Aufmerksamkeit und ihre Kräfte den großen und gefährlichen Aufgaben des politischen Wiederaufbaues zu widmen, denen sie jetzt überall gegenübersteht.

In diesem Sinne beauftragt mich der Präsident zu erklären, daß er bereit ist, die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln in gerechtem Sinne zu erwägen und diese Frage mit den verbündeten Regierungen sofort aufzunehmen. Voraussetzung dabei ist, daß er die Versicherung erhält, daß in Deutschland die öffentliche Ordnung aufrechterhalten wird und auch weiterhin aufrechterhalten bleibt und daß eine gerechte Verteilung der Lebensmittel unzweifelhaft garantiert wird.

Der wesentliche Inhalt der Rede Wilsons war schon in kurzem Auszuge bekanntgeworden. Die Note Lansing's bringt die amtliche Bestätigung für die deutsche Regierung.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Über die Vergesellschaftung von Vertrieben hat sich der preussische Finanzminister Simon näher ausgelassen.

Danach soll es sich namentlich um die Waffen- und Elektrizitätsindustrie, ferner um Rohle, Kalk, Zement- und Gemische Industrie handeln. Eine Konfiskation komme nicht in Frage. Bezüglich der Kriegsanleihen erklärte der Minister, daß die von der Spartakusgruppe aufgestellte Forderung, alle Kriegsanleihen über 5000 Mark für nichtig zu erklären, völlig undiskutabel sei. Endlich wies er noch darauf hin, daß das Erbrecht wesentlich eingeschränkt werden müsse.

Nach vielen Schwierigkeiten ist nun die freie Rückkehr der deutschen Konsulate aus Rußland ermöglicht worden. Die russische Regierung hat nachgegeben und die Generalkonsulate in Moskau und Petersburg mit ihrem etwa 800 Köpfe starken Personal nach Deutschland abreißen lassen. Die von der deutschen Regierung solange zurückgehaltene russische Gesandtschaft ist daraufhin ebenfalls freigegeben worden.

Die Bildung von republikanischen Bürgerwehren ist in Groß-Berlin aus Angehörigen der dortigen Regimenter in die Wege geleitet worden. Die Mitglieder erhalten pro Tag 11 Mark bei eigener Verpflegung oder 6 Mark bei freier Verpflegung und eigener Wohnung. Die Bürgerwehr der einzelnen Regimenter wählt sich ihre Führer selbst. Die Soldaten tragen die selbstgegründete Friedensuniform mit einem roten Kragen. Die Einkleidung ist zum Teil schon erfolgt.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, ergibt die Umgruppierung der politischen Parteien Deutschlands folgende Gliederung: bei den bürgerlichen Richtungen: Deutsche demokratische Partei (linker Flügel und Mitte der Fortschrittlichen Volkspartei, linker Flügel der Nationalliberalen, parteilose Demokraten um.). Deutsche Volkspartei (rechter Flügel der Fortschrittlichen Volkspartei, Mitte und rechter Flügel der Nationalliberalen), Christlich-demokratische Volkspartei (das frühere Zentrum), Deutsch-nationale Volkspartei (in der Zusammenfassung der früher rechtsstehenden Parteien). Die Sozialdemokratie umfaßt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (alte Sozialdemokratie), die Unabhängige sozialdemokratische Partei (Richtung Haase) und die Spartakusbund (Richtung Liebknecht).

Die Bildung einer ländlichen Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ist nun erfolgt. In gemeinsamer Sitzung haben sich die großen landwirtschaftlichen Organisationen, vertreten durch den Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft, sowie die Verbände der landwirtschaftlichen Arbeiter und Angestellten zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigt. Die Arbeitsgemeinschaft ist auf paritätischer Grundlage errichtet. Sie soll den Boden für ein gemeinsames Zusammenwirken von ländlichen Arbeitgebern und -nehmern und zugleich den zusammenfassenden Mittelpunkt für die Bestrebungen der einzelnen Verbände bilden.

Zur ordnungsmäßigen Weiterführung aller Amtsgeschäfte im Reiche hat der Volksgesundheitsrat des NSD in Berlin eine Verordnung erlassen. Danach ist dort, wo sich die Behörden in den Dienst des neuen Regimes gestellt haben, die Führung der Geschäfte im engeren Sinne ihnen möglichst zu überlassen. Nur die für den Geist des Ganzen entscheidenden Stellen sind, im Einverständnis mit der revolutionären Regierung, neu zu besetzen, wenn eine scharfe Kontrolle nicht ausreichend erscheint. Im übrigen ist eine laufende wachsame Kontrolle, vollständig ausgeübt, einzurichten. Alle störenden Eingriffe in die Verwaltung selbst müssen unterbleiben. Jede Verschlagnahme öffentlicher Stellen, sowie von Lebensmitteln für Städte, Heer usw. ist verboten, ebenso alle Eingriffe in die Verkehrsmittel.

### Spanien.

In der gestrigen Kammer Sitzung beantragte Gasset den Eintritt Spaniens in den Völkerbund nach Wilsons Grundgedanken; Graf Romanones erwiderte, die Regierung nehme den Vorschlag an, vorausgesetzt, daß Spanien in schwierigen diplomatischen Fragen volle Freiheit behalte.

### Frankreich.

In der Sitzung der französischen Kammer, in der die Frage der Demobilisierung besprochen wurde, kam es, wie sozialistische Blätter berichten, zu lebhaften Zwischenfällen. Alle Tribünen waren mit Soldaten besetzt, die lebhaft für die Demobilisierung gegen die Regierung demonstrierten. Alle näheren Einzelheiten sind von der Zensur unterdrückt worden. „Homme libre“ erklärt, die Demobilisierung hänge nicht allein von der Kriegslage, sondern auch von innerpolitischen Erwägungen ab. Die

## Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

47. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Im Jungfernschloßchen konnte nun mit Ruhe an die Beschaffung von Jostas Trouffeu gegangen werden. Große Gesellschaften fanden nicht mehr statt. Die Saison war längst zu Ende, und viele Mitglieder der Hofgesellschaft rüfteten schon zur Reise oder zur Ueberfiedelung auf die Güter.

Der Minister bekam ebenfalls etwas ruhigere Tage und konnte sich seiner Tochter etwas mehr widmen. Mit Frau von Seiditz lebte er sich ganz gut ein. Aber es wurde ihm doch recht wehmütig zu Sinn, daß er seine Josta nun bald hergeben mußte. Sie war ihm so fest ans Herz gewachsen, als sei sie sein eigen Fleisch und Blut.

Aber er zeigte es ihr nicht, wie sehr er sich vor der Trennung fürchtete. Sie wußte es jedoch ohnedies und umgab den Vater in dieser Zeit mit so viel Liebe und Zärtlichkeit, als müsse sie ihn im Voraus entschädigen für die Zeit, da sie nicht mehr bei ihm sein würde.

Von Ramberg kam täglich eine Sendung frischer Blumen, und immer waren es rote Rosen, die ihr Graf Rainer schickte. Sie waren jedesmal von einigen liebevollen, aufmerksamen Worten begleitet. Aber keines dieser Worte verriet Josta, wie sehr er sie liebte, wie seine Liebe und Sehnsucht immer größer wurden. Alle diese Worte schienen nur von onkelhaft ruhiger Freundlichkeit diktiert zu sein, und Josta ahnte nicht, wieviel andere, heißer klingende Briefchen Rainer täglich vernichtete, bis er Worte mühsam zusammengefunden hatte, die ihm ruhig genug erschienen. Mit selbstsam schmerzlichen Gefühlen drückte Josta ihr heißes Entzücken in die tauschischen Blumen und atmete den süßen Duft ein. Und sie küßte verstofflich diese Liebesboten, — wie sie vielleicht oft genug auch von Graf Rainer geküßt wurden, ehe er sie absandte.

Wieder vertraute Josta in stillen Stunden all ihr Denken und Empfinden ihrem Tagebuch an, und so wurde dies Tagebuch immer mehr ein Spiegel ihrer

jungen Seele und der süßen schmerzlichen Not ihres Herzens.

So vergingen ihr die Wochen bis zu ihrer Hochzeit wie im Fluge. Frau von Seiditz war schnell heimisch geworden im Jungfernschloßchen.

Sie gehörte zu den genügsamen Menschen, die schnell in jedem Boden Wurzel schlagen. Josta konnte beruhigt sein, daß der Haushalt in den besten Händen sein und der Vater in allen Dingen seine Ordnung haben würde, wenn sie nicht mehr bei ihm weilte.

Das Ziel der Hochzeitsreise, das Josta bestimmen mußte, war Schweden und Norwegen. Da die Hochzeit im Hochsommer stattfand, war dies Ziel ganz annehmbar. Josta konnte es noch nicht und hatte sich schon immer gewünscht, eine Nordlandsreise zu machen. Rainer war, wie in allen Dingen, sofort mit ihrem Wunsche einverstanden gewesen.

„Du verabschiedest mich ganz sträflich, lieber Rainer,“ schrieb sie ihm immer wieder.

Kurz, nachdem Graf Rainer mit Gräfin Gerlinde nach Ramberg zurückgekehrt war, hatte er an Josta geschrieben:

„Du hast an Gerlinde eine große Eroberung gemacht, meine liebe kleine Josta. Sie schwärmt täglich von Dir und sagt mir immer wieder, daß sie Dich vom ersten Augenblick an in ihr Herz geschlossen hat. Ich muß mir sehr viel Schmeicheleien von ihr über meine schöne junge Braut sagen lassen, und dabei ist mir oft zumute, als sei es sehr vermessen von mir, Dich für mich zu begehren.“

Josta nahm diese Worte mit einigem Unbehagen auf. „Wenn er mich liebte, würde er nicht danach fragen, ob es vermessen sei. Er fühlt nur, daß er mir nicht genug Liebe bieten kann,“ dachte sie schmerzlich.

Was er ihr von Gerlinde schrieb, konnte dennoch ihren unklaren Argwohn gegen diese nicht entkräften, so sehr sie sich auch selbst darüber ausschalt.

„Ach, wenn sie nur gewußt hätte, wie sehr ihr Argwohn berechtigt war!“

Gräfin Gerlinde nutzte die Zeit gut, die zwischen der Verlobungsfeier und der Hochzeit lag, um nach Kräften eine Scheidewand zwischen den beiden Verlobten aufzubauen.

Sie wußte scharf seine Seelenstimmung zu belauschen und anzunügen.

Nicht ohne Absicht — was tat Gräfin Gerlinde überhaupt noch ohne Absicht? — schwärmte sie ihm von Jostas Schönheit und Jugend vor.

Am Abend des Tages vor ihrer Ueberfiedelung in das Witwenhaus fragte Graf Rainer nach dem Souper:

„Darf ich dir noch ein Stündchen Gesellschaft leisten, Gerlinde?“

„Vagend und sanft hatte sie das Haupt geneigt. „Gern, lieber Vetter. Du weißt, daß du mir immer mit deiner Gesellschaft ein wertvolles Geschenk machst.“

„So können wir beide nur gewinnen,“ erwiderte er lächelnd und begleitete sie in den königsblauen Salon, der einen so wirkungsvollen Hintergrund für ihre Schönheit bot.

Dieses Zimmer aufzugeben, fiel ihr am schwersten. Wie immer hatte sie sorgfältig Toilette gemacht. Sie trug ein weißes, etwas phantastisches Gewand mit weit herabfallenden, offenen Ärmeln, wie sie es besonders liebte im Hause. Diese eigenartigen Gewänder liebten sie wunderbar und gaben ihrer Erscheinung etwas Fremdartiges, Bezauberndes.

Um es Graf Rainer besonders behaglich zu machen, erlaubte sie ihm nicht nur, eine Zigarette zu rauchen, sondern ließ sich von ihm selbst eine anzünden. Sie wußte, daß sie sehr grazios zu rauchen verstand, man hatte ihr schon oft Komplimente darüber gemacht.

In einem hohen Sessel geschniegt, das blonde Haupt gegen den königsblauen Bezug der Lehne gelegt, sah sie ihm gegenüber, und er betrachtete sie mit ästhetischem Wohlbehagen. Aber dabei dachte er, daß Jostas lastenbraunes Haar sich nicht minder schön von den königsblauen Tönen abheben würde, als das blonde der Gräfin, und daß Jostas jugendliche Gestalt sich in diesen hohen Sesseln noch viel reizvoller ausnehmen würde.

Er versank in sehnüchliche Träume und sah den Rauchwolken nach.

Da sagte die Gräfin plötzlich:

„Jetzt denkst du an deine schöne Braut, Vetter, ich sehe es dir an.“

geantete Regierungspresse verucht, die Notwendigkeit nachzuweisen, daß die Soldaten auch noch weiterhin unter den Fahnen zu lassen seien, da allgemeine Störungen bei der Auflösung der Front keineswegs ausgeschlossen seien.

### Italien.

\* Der schon mehrfach beobachtete amerikanisch-italienische Gegensatz tritt immer stärker in Erscheinung. So ist in den Hafen von Bakar (Dakari) der amerikanische Torpedobootsgeräthführer „Dakari“ eingelaufen. Der mit jubelnder Begeisterung empfangene Kommandant Uffo hatte mit den Vertretern des Orts-Nationalrates eine Unterredung, in der er sagte, Amerika betrachte Fiume als eine süditalienische Stadt, in der Italien nichts zu suchen habe. Die Entente habe Italien wohl die Bewilligung zur Besetzung Istriens, nicht aber auch zur Besetzung von Fiume gegeben. Uffo übernahm im Namen Amerikas das Protektorat über die süditalienischen Kriegsschiffe in Bakar und Vortore.

### Amerika.

\* Der amerikanisch-japanische Gegensatz soll, wie man aus Washington hört, unerkennbar seine Schattens auf die kommende Friedenskonferenz werfen. Die japanischen Friedensdelegierten, heißt es, würden sechs grundlegende Forderungen vorlegen. 1. Übereinstimmung mit Englands Ansicht über die Freiheit der Meere (der Amerika widerstreicht); 2. Sympathie mit den Plänen der Verbündeten zum Schutze kleiner Nationen; 3. Anerkennung von Japans Handels-, finanzieller und industrieller Einflußsphäre in China (wo Amerika den Vorrang will); 4. dauernde Besetzung von Kiautschou; 5. Protektorat über die Marshall-, Karolinen- und anderen deutschen Inseln im pazifischen Ozean (d. h. Plattenstützpunkte gegen Amerika); 6. auf Gegenseitigkeit beruhende Gleichberechtigung der japanischen Bürger in der ganzen Welt (richtet sich gegen das amerikanische Einwanderungsverbot für Japaner).

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Nov. Der zuerst in Berlin wellende frühere Großwesir Talaat Pascha, dessen Auslieferung die jetzige türkische Regierung verlangt hat, ist entschlossen, die Rückkehr anzutreten, um sich der türkischen Regierung zur Verfügung zu stellen.

Berlin, 25. Nov. Zur Abwicklung der Dienstgeschäfte der bisherigen Zivilverwaltung für Polen ist eine besondere Amtsstelle unter der Bezeichnung Verwaltungsrat Warschau, Abwicklungsbehörde, in Berlin errichtet worden.

Berlin, 25. Nov. Eine deutsche Frauenpartei als selbständige Partei ist in der Gründung begriffen.

Berlin, 25. Nov. Die Landarbeiterverhältnisse sollen nach Äußerungen eines Regierungsmittlegliedes unter Anpassung an die besonderen Verhältnisse ähnlich wie bei der Industrie geregelt werden.

Berlin, 25. Nov. Eine Delegiertenversammlung aller deutschen USA ist auf den 16. Dezember nach Berlin einberufen worden. Die Versammlung soll höchstens 500 Mitglieder umfassen.

Dresden, 25. Nov. Nach endgültiger Zählung hat bei den Wahlen zum Arbeitererrat in Groß-Dresden die Mehrheitspartei 90 000 Stimmen und die Unabhängigen 6000 Stimmen erhalten.

München, 25. Nov. Ministerpräsident Eisner wendet sich bei der Reichsregierung gegen Hindenburg, weil dessen wiederholte Kundgebungen die Friedensverhandlungen stören.

Wien, 25. Nov. Die Besetzung deutsch-mährischer Städte in Nord- und Südmähren durch die Tschechoslowaken dauert an. Die deutschen Volkswehren und Gemeindeorgane wurden verhaftet.

Katowice, 25. Nov. Der italienische Gouverneur verurteilt die sofortige Auflösung des Triester Südslawischen Nationalrates.

Lugano, 25. Nov. Italien führt eine Reihe wichtiger Staatsmonopole ein, nämlich auf Kohle, Petroleum, Eisen, Zucker, Kaffee, Tee, Sprengstoffe und Glühampfen.

## Vom Tage.

### Umbildung der Reichsregierung?

Berlin, 25. Nov. Bei der Konferenz der deutschen Bundesstaatenvertreter kamen die bestehenden Gegensätze deutlich zum Ausdruck. Zahlreiche Vertreter, namentlich aus Süddeutschland, betonten die Notwendigkeit größerer Übereinstimmung. Man gewann den Eindruck, als wenn eine Umbildung der Reichsregierung und der Eintritt von Süddeutschen in diese bevorstehe.

Es verlautet auch, daß als Zentralgewalt eine Art Reichspräsidentium eingelegt werden soll, das bis zur Nationalversammlung die Geschäfte zu führen hätte.

Er schrak zusammen und sah sie unsicher lächelnd an. „Kannst du Gedanken lesen, Gerlinde?“

Er atmete auf und streifte die Asche seiner Zigarette ab.

„Zuweilen, ja. Aber in diesem Falle gehörte kein Scharfsinn dazu. Wenn du so träumerisch sehnsüchtig in die Ferne siehst, kannst du doch nur an deine Braut denken,“ sagte sie scheinbar in schelmischer Heiterkeit, während doch ein grosser Schmerz an ihrem Herzen fraß, und eine wilde Eifersucht.

„Wenn du nicht du wärest, Gerlinde, dann würde ich jetzt eine galante Blüde aufstehen und dir antworten, daß man in Gegenwart einer schönen Frau doch nur an diese denken darf. Aber zu einer solchen Phrase stelle ich dich viel zu hoch. Ich dachte wirklich an Josta und fragte mich, ob ihr kastanienbraunes Haar so gut zu diesem Königsblau stimmen würde wie dein blondes.“

Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Ich verstehe dich vollkommen, Rainer, vielleicht besser in dieser Sache, als du selbst. Josta hat wundervolles Haar, ist überhaupt eine ganz entzückende Persönlichkeit, und wenn meine Wünsche Macht hätten, dann müßtest du mit ihr sehr glücklich werden. Aber — aber! Wünsche sind leider machtlos.“

Ein wenig bekümmert sah er sie an. „Dies „aber“ hat einen so seltsamen Nachdruck, Gerlinde. Zweifelst du daran, daß ich mit Josta glücklich werde?“

Sie sah ihn sonderbar an. Dann machte sie eine hastig abwehrende Bewegung.

„Frage mich nicht — sprechen wir von etwas anderem,“ sagte sie schnell. Aber sie wünschte, daß er weiter in sie dringen möge, denn sie wollte reden, wollte Zweifel in sein Herz streuen.

Und er tat, was sie begehrte.

„Wenn ich dich nun bitte, mir diese Frage zu beantworten, Gerlinde?“

Sie zuckte die Achseln und warf ihre Zigarette in die Aschenschale.

(Fortsetzung folgt.)

### General Ludendorff nach Schweden abgereist.

Berlin, 25. Nov. General Ludendorff ist über Sahnig nach Schweden abgereist. Seine Privatwohnung war während des Krieges in Berlin auf der Kurfürstentrasse. Der General hielt sich aber seit dem 9. November bei einer befreundeten Familie in dem Vorort Wannsee auf.

### Pilsudski polnisches Staatsoberhaupt.

Berlin, 25. Nov. Laut Meldung des Warschauer „Kotnik“ hat Pilsudski das Amt als Kriegsminister niedergelagt und bildet nunmehr bis zur Einberufung der Konstituante das Staatsoberhaupt mit den Kompetenzen, die ungefähr denjenigen des Präsidenten der französischen Republik entsprechen.

### Entente-Truppen am Rhein.

Köln, 25. Nov. Die feindlichen Truppen haben bei ihrem Vormarsch jetzt den Rhein erreicht.

### Der feindliche Vormarsch gegen die Rheingebiete.

Amsterdam, 25. Nov. Die für die Besetzung Westdeutschlands bestimmten englischen Armeen haben sich auf dreier Linien in Marsch gesetzt. Ihre Vorhut hat Charleroi erreicht, das von den deutschen Nachburen erst wenige Stunden vorher verlassen wurde. Die englische Kavallerie marschiert in Richtung Namur, Lüttich, Koblenz, die belgischen Truppen bewegen sich auf Köln zu, während die Franzosen Mainz als Ziel haben.

### Öffentliche Friedensverhandlungen.

Jülich, 25. Nov. Eine New Yorker Meldung der „Times“ besagt, daß die Friedensverhandlungen öffentlich sein würden. Kein Friedensschluß ohne ordnungsmäßige Volksvertretung.

Saar, 25. Nov. Den „Times“ zufolge drang bei einer Besprechung der englischen Liberalen die Auffassung durch, daß die jetzige deutsche Revolutionsregierung ohne Befähigung durch eine ordnungsgemäße Volksvertretung nicht als Regierung angesehen werden könne, mit der England Frieden schließen könne.

### Mit Bevollmächtigten der USA wird nicht verhandelt.

Genf, 25. Nov. Der französische Minister des Auswärtigen Pichon erklärte im Kammerauschuß, mit Bevollmächtigten der deutschen USA wird nicht mehr verhandelt, auch nicht über eine etwaige Verlängerung des Waffenstillstandes.

### Revolutionäre Bewegung in Frankreich.

Genf, 25. Nov. Von gut unterrichteter Seite verlautet, die revolutionäre Bewegung in Frankreich habe an Boden gewonnen. Französische Fronttruppen, die zur Niederwerfung der Aufständischen herbeigerufen worden wären, hätten den Waffengebrauch verweigert. Der Verd der Bewegung befindet sich in Paris.

### Bayerisch-tschechisches Handelsabkommen.

Prag, 25. Nov. „Rozhodny List“ zufolge hat sich die Regierung der bayerischen Republik an die tschechoslowakische Republik wegen Abschluß einer Handelskonvention und der Vereinbarung eines gegenseitigen Warenverkehrs gewandt. In Bayern würden verschiedene Warenartikel zu Normalpreisen oder zu von der tschechoslowakischen Republik bestimmten Preisen abgegeben werden. Dagegen würde sich Bayern verpflichten, Industrieerzeugnisse, die in der tschechoslowakischen Republik benötigt werden, zu liefern.

### Kaiser Karls Einnahmen als Armeekommandant.

Wien, 25. Nov. Die Zeitung „Abend“ veröffentlichte eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß der frühere Kaiser sich in seiner Eigenschaft als Armeekommandant einen Betrag von jährlich einhalb Millionen Kronen hat ausbezahlen lassen. Die Bewilligung dafür wurde Ende Mai 1918 vom Reichsrat des Kriegsministeriums mit rückwirkender Kraft gegeben, und der Kaiser ließ sich auf diese Weise noch zweieinhalb Millionen Kronen nachzahlen.

### Auslieferung Kaiser Wilhelms?

London, 25. Nov. (WB) Neutermeldung. Der Korrespondent Reuters in Belgien meldet: Ich erfahre aus guter Quelle, daß die von der französischen Regierung befragten Rechtsfachverständigen nach Untersuchung der Angelegenheit erklärten, daß es die Pflicht Hollands sei, die Auslieferung des früheren deutschen Kaisers zu befehlen, und daß der Kaiser, da er keine offizielle Erklärung über seine Thronabdankung abgegeben habe, nicht das Recht hat, als Privatperson betrachtet zu werden, auch keine Ansprüche auf eine Zuflucht in Holland geltend machen kann. Die Alliierten erwägen ein gemeinsames Vorgehen, bei welchem die Auslieferung des Kaisers gefordert werden soll.

## Kohlennot.

### Bergarbeiterstreik in Schlesien. — Verbrauchsbeschränkungen.

Durch Streiks in den Kohlenrevieren, namentlich in Oberschlesien, ist die Kohlenversorgung im ganzen Reich auf höchste Gefahr. Die Arbeiter der ober-schlesischen Gruben fordern bis zu 35 Mark Schichtlohn. Die Bewegung, die von den kohlentungrigen Tschechen und Polen ins Land getragen wird, hat bereits den größten Teil der ober-schlesischen Kohlenreviere erfaßt. Auch im Rheinland und in Westfalen sind Streiks, wenn auch geringeren Umfangs, ausgebrochen. In mehreren mittel-deutschen Städten mußten die Gasanstalten bereits geschlossen werden, und auch die Versorgung Groß-Berlins mit Steinkohlen ist ernstlich bedroht. Um die Steinkohlenbestände Berlins, die nur noch für etwa 14 Tage ausreichen, zu strecken, sieht sich die Kohlenstelle Groß-Berlins zu neuen, tief in das Wirtschaftsleben eingreifenden Maßnahmen veranlaßt: insbesondere sollen der Gas- und Elektrizitätsverbrauch eingeschränkt werden. Im Augenblick finden eingehende Beratungen aller zuständigen Behörden über die erforderlichen Maßnahmen statt, insbesondere dürften erhebliche Einschränkungen der Straßenbeleuchtung, die Einführung von Gasstoppstunden, eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit in den Industriebetrieben sowie die Einführung einer früheren Polizeistunde um etwa 1/21 Uhr unvermeidlich werden.

Die Bergarbeiterverbände rüsten im Verein mit dem Arbeiterverband einen Aufmarsch an die Bergarbeiter, in welchem sie auf die bedrohliche Kohlennot, die das ganze deutsche Wirtschaftsleben zu gefährden drohe, hinweisen und an die Erfüllung der Forderungen dringend mahnen.

Der Bergarbeiterführer Hus be sprach in einer Versammlung des Essener AKA die Kohlennot und führte folgende beachtenswerte Zahlen an: Im letzten Sommer waren wir noch in der Lage, täglich 310 000 bis 320 000 Tonnen Kohlen zu fördern. Heute fördern wir nicht mehr als 160 000 Tonnen täglich. Wenn wir es nicht fertig bringen, die Kohlenförderung in aller Kürze auf täglich wenigstens 200 000 Tonnen zu bringen, dann liegen wir auf der Nase und die Errungenschaften der politischen Umgestaltung werden hinfällig sein. Wir rüsten deshalb die dringende Bitte um Unterstützung an alle USA, unter allen Umständen in den Bergwerksbetrieben einzugreifen.

Wagt über den herrschenden Differenzen nicht die Kohlenförderung stocken. Zwistigkeiten müssen geschlichtet oder für spätere Zeiten zurückgestellt werden.“

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. November 1918.

\* (Der Rückmarsch der Truppen im Bezirk des 18. Armeekorps.) In der Richtung von Westen nach Osten wird der Bezirk des 18. A.-K. von sieben Armeen durchschritten, und zwar von Norden nach Süden gerechnet:

Von der 17. Armee nördlich der Linie Siegburg, Winterscheid, Edenbogen, Hilschenbach, Winterberg, Corbach.

Von der 18. Armee nördlich der vorgenannten und nördlich der Linie Königswinter, Siegen, Biedenkopf, Gemünden.

Von der 7. Armee südlich der vorgenannten und nördlich der Linie Herschbach, Stein, Neunkirch, Herborn, Homberg.

Von der 1. Armee südlich der vorgenannten und nördlich der Linie Bendorf, Westerburg, Beilstein, Gießen, Ulrichstein, Marbach.

Von der 3. Armee südlich der vorgenannten und nördlich der Linie Ems, Hirschberg, Weßburg, Westmünster, Kleeberg, Bubbach, Berstadt bei Nidda, Freiensteinau, Pfeden, Gersfeld.

Von der 5. Armee südlich der vorgenannten und nördlich der Linie Kreuznach, Sprendlingen, Hockenheim, Groß-Gerau, Oberrodern, Mainflingen.

Von der 6. Armee-Abteilung E südlich der vorgenannten Linie.

Die Marschstraßen sind noch nicht festgelegt. Es muß damit gerechnet werden, daß in den betreffenden Gebieten während der Durchmarschdauer sämtliche Straßen von den Truppen benutzt werden. Die Durchmarschdauer wird sich auf 8—10 Tage belaufen.

Die auf den Trennungslinien gelegenen Städte und Ortschaften liegen teilweise im Bereiche der nördlich und teilweise im Bereiche der südlich marschierenden Armeen.

\* (Wichtig für die Reklamierten!) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Leute, die einen Fahrdienst haben, nach welchem sie zwecks Arbeitsaufnahme entlassen und bis zu einem bestimmten Zeitpunkt vom Heeresdienst befreit waren, nunmehr als entlassen gelten. Es ist also nicht mehr erforderlich, daß sich diese Leute nochmals beim Bezirkskommando oder bei der Meldestelle abmelden, um einen Entlassungsschein zu erlangen.

\* Infolge der durch die Truppentransporte erschwerten Betriebslage ist bis auf weiteres, von sofort an, ohne jede Ausnahme verboten die Annahme von Eil- und Frachtpostgut, Expressgut, sowie Eil- und Frachtpostgut Wagenladungen. Lebendes Vieh und Milch dürfen aufgegeben werden. Auch dürfen nachweislich dringende Städtgutsendungen von Lebensmitteln als Expressgut oder Eilgut angenommen werden.

\* (Warnung.) In den letzten Tagen kam es sehr oft vor, daß Kinder bei der Durchfahrt von Fuhrwerken und Autos der heimkehrenden Truppen durch unsere Stadt auf die Fahrzeuge stiegen und mitfahren. Sehr leicht kann dadurch ein Unglück geschehen, wie bereits aus anderen Städten gemeldet wird. Den Eltern wird zur Verhütung etwaiger Unfälle geraten, ihre Kinder vom Besteigen der Militärfuhrwerke und Autos während der Fahrt abzuhalten.

\* (Republik Rastau.) „Rastauer Boten“ findet unter „Eingefandt“ ein lebhafter Meinungs-austausch über die Zweckmäßigkeit der Errichtung einer Republik Rastau statt. Für und Gegen wird geschrieben. Der Ruf „Los von Berlin“, „Los von Ostelbien“ findet starken Anklang. Der eine Einsender will nicht Rastau als Republik errichten, sondern er will Anschluß an den zu errichtenden Rheinbundstaat. Die Rheinkände, Westfalen, Rastau und Hesse-Darmstadt gäben ein starkes Staatsgebilde, das mit den übrigen Staaten fest zu einem mächtvollen Deutschen Reich gefügt werden müßte. Dagegen wirft ein anderer Einsender sehr richtig die Frage auf: „Warum so viele kleine Republiken und nicht eine einzige Republik Deutschland?“, „Ein einziges Land statt all der dreißig Länder, ein einziges Land statt all der bunten Länder“. Kaum meint man durch die Beseitigung der vielen Dynastien in Deutschland sei das Morgenrot eines neuen einzigen Staates erwacht, da sprießen gleich mehr Republiken aus dem Boden als früher Dynastien waren. Und ob sie einzig bleiben werden? Ob nicht Süddeutschland es für besser hält, sich vom Norden zu trennen? Darauf hin geht das Ziel unserer Feinde, daß wir auseinander fallen und wieder politisch eine Null werden. Daher sollte man nur daran denken, eine große Republik zu errichten. Wir brauchen nicht Berlin zum Mittelpunkt zu machen. Was 1848 nicht in Frankfurt wurde, heute kann es werden, wenn wir einig sind. Darauf wollen wir hinwirken.

Koblenz, 24. Nov. Zweck Befestigung der demokratischen Republik wurde hier ein Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat gewählt. Vorsitzender ist Adolf Reuter.

Beilstein. Bei Eickenbach wurden drei auf dem Bahngleis stehende Eisenbahnwaggons geraubt. Der eine Wagen barg Wein für die Königsberger Bazarlette, der zweite Feldpostpakete, der dritte die Möbel einer Blüchlingsfamilie.

Idstein. Der A- und S-Nat fing Sonntag abend zwei Wagen mit Lebensmitteln ab, die ein gewisser Dr. Spengler seinem hier wohnhaften Schwiegervater, dem Sanitätsrat Dr. Klein, von der Front zuführen wollte. Die Wagen bargen mehrere Dutzend Würste, Schinken, Fett, Kaffee, Rippenspeck im Werte von etwa 20 000 Mark. — Von der gleichen Kontrolle wurden ferner zwei mit allerlei schönen

Sachen beladene Autos und ein Wagen mit Lebensmitteln, alle vom Westen kommend, angehalten. — In einem hiesigen Geschäft fand man bei der Nachprüfung der Kartoffelbestände statt der erhofften Kartoffeln noch 17 Zentner verheimlichtes Getreides.

Friedberg, 25. Nov. In der vergangenen Nacht wurde auf einen zwischen Friedberg und Koblenz stehenden Eisenbahnzug mit Militärgerät ein Überfall verübt, bei dem es zwischen den Wachtposten und den angreifenden Räubern, Zivilpersonen, zu einem regelrechten Feuergefecht kam. Die Angreifer entkamen, ohne etwas geraubt zu haben, im Schutz Bad Homburg v. d. H., 26. Nov. Die nach Millionen wertenden Einrichtungsgegenstände des Gr. Hauptquartiers, das bekanntlich Mitte November nach hier verlegt werden sollte, durch die Staatsumwälzung jedoch der Auflösung verfiel, werden seit einigen Tagen öffentlich durch den A- und S-Rat an den Meistbietenden versteigert, nachdem viele Sachen, besonders Wäsche, schon unter der Hand verkauft worden waren. Für mehr als eine halbe Million Mark war, wie berichtet, bereits gestohlen worden. Diese öffentlichen Versteigerungen haben nun zu erheblichen Unstimmigkeiten geführt und müssen infolge dessen heute eingestellt werden. Die noch zurückgebliebenen bedeutenden Mengen von Einrichtungsgegenständen jeder Art wurden vom A- und S-Rat der Stadt und dem Oberamtstrass zur Verfügung gestellt. Sie sollen später an die heimgekehrten Frontsoldaten, die einen Hausstand gründen wollen, abgegeben werden.

Frankfurt a. M., 26. Nov. Der Einzug der Fronttruppen in Frankfurt erfolgt erst anfangs nächster Woche. Am 1. und 2. Dezember trifft die 213. Division, etwa 20000 Mann, mit General v. d. Marwitz an der Spitze und dem Stabe des Armeekorpskommandos 5 hier ein. Den Truppen, die am Tage vor dem Einmarsch in den Dörfern westlich vor Frankfurt einquartiert sind, wird von der Stadt bei Bodenheim ein feierlicher Empfang geboten, an den sich eine Parade schließen wird. Die 213. Division setzt sich aus mitteldeutschen Truppen zusammen. Außer diesem Durchzug sind für Frankfurt keine größeren geschlossenen Truppenkörper zu erwarten.

Zwei junge feldgraue Soldaten erschienen bei einer hiesigen Dame, um angeblich im Auftrag des Soldatenrates Durchsuchungen nach Lebensmittelfürten vorzunehmen. Hierbei erpreßten sie von der Wohnungsinhaberin unter Drohungen 500 Mark.

Hana u. Aus dem Modewarenhaus von Siegel & Söhne wurden durch nächtlichen Einbruch Herren- und Damenkleider, Seidenstoffe und Pelze im Werte von annähernd 110000 Mark gestohlen. Außerdem raubten die Einbrecher den Kassenschrank samt Inhalt und sämtliche Geschäftsbücher. 1500 Mark Versicherung setzte die bestohlene Firma auf die Wiedererlangung des Diebstahls.

Bei der Heimkehr aus vierjähriger Gefangenschaft erdroßelte der Oberfeldner Max Körner seine Ehefrau, mit der er schon vor dem Kriege in Unfrieden gelebt hatte. Der Täter ist flüchtig gegangen.

**Furchtbares Unglück.** Aus Duisburg wird gemeldet: Auf der Hütte „Kulkan“ wollte der Hochofenschmelzer Trzewik die undicht gewordene Deckung eines Hochofens feststampfen. Raum hatte er die Leiter betreten, als er, von giftigen Gasen betäubt, in den Ofen hinabstürzte. Bei dem Versuche, ihn zu retten, hatten fünf weitere Personen das gleiche Schicksal. Alle sechs Personen konnten nur als Leichen geborgen werden.

**Eisenbahnunfall in Biersen.** Auf dem Bahnhof Biersen wurden fünf Personen, die mit vielen anderen die Gleise überschritten und sich an einen Militärzug herandrängten, von einem einfahrenden Zuge getötet. Von den Getöteten gehören drei Personen derselben Familie an.

**Gute Aussichten für Raucher.** Wie bestimmt verlautet, hat die deutsche Zentrale für Tabakversteigerungen in Brüssel Anweisung gegeben, daß die in Belgien und im übrigen linksrheinischen Gebiete befindlichen Zigaretten-Depots aufgelöst und ihre Bestände wieder den Fabrikanten zugeführt werden, die sie wiederum für ihre Kunden benutzen können. Ebenso ist die Weiterbearbeitung der Rohstoffe in den Zigarettenfabriken für Vereszwede fürs erste aufgehoben und den Fabriken die Verarbeitung ihrer Rohstoffe für ihre Kundschaft freigegeben worden.

**Für 500000 Mark Lebensmittel beschlagnahmt.** Vor einigen Tagen traf in Berlin ein aus sieben Eisenbahnwagen bestehender Transport aus Belgien ein, der Marktenderwagen, Lebensmittel aller Art, Tabak, Weine usw. im Werte von 500000 Mark enthielt. Der Begleiter des Transports, ein Beamtenstellvertreter, stellte die Waren, statt sie der Militärbehörde zu übergeben, bei einer Expeditionsfirma in der Mühlentstraße ein und verkaufte die Waren freihändig für eigene Rechnung. Sein großer Kundenkreis erregte die Aufmerksamkeit der Sicherheitspolizei, der es gelang, einen großen Teil der Waren in einem Speicherdienst zu beschlagnahmen. Der ungetreue Beamte ist mit dem bisher erlösten Gelde geflüchtet.

**Ein größerer Protokollendiebstahl wurde am Sonntag bei einer Protokollkommission in Berlin-Steglitz verübt.** Um 7 Uhr morgens erschien dort ein Mann in feldgrauer Uniform, der der Aufsichtsfrau mitteilte, er sei vom AEM beauftragt, die Bewachung der Protokollkommission zu übernehmen. Die Frau öffnete dem Soldaten die Räume, zumal dieser einen amtlichen Ausweis mit der Unterschrift Molkenbubers vorlegte, der natürlich gefälscht war. Als einige Zeit später die Angehörigen der Protokollkommission erschienen, fanden sie, daß der Soldat die Schränke erbrochen und daraus 15000 Protokollarten gestohlen hatte.

**Das Straßburger Kaiserdenkmal zerstört.** In Straßburg wurde in der Nacht zum Sonntag von Bürgern und Soldaten die Schutzhülle, die das Kaiserdenkmal umgab, erbrochen und das Denkmal mittels eines Steins vom Sockel gestürzt. Mit Hammer und Meißel wurde Stück um Stück von dem viele Zentner schweren Denkmal abgeschlagen. Die Schar schleifte alsdann an einem langen Seile den Bronzekopf vom Denkmal Kaiser Wilhelms I. über das Raster und legte ihn zu Füßen des Standbildes des Generals Kieber.

**Keine Schließung der Frankfurter Börse.** Der Vorstand der Frankfurter Börse, die Frankfurter Bankvereinsvereinigung und der Frankfurter Fondsbrörsenverein haben in einer gemeinsamen Sitzung zu der Frage des Börsenschlusses Stellung genommen und sich gegen den Börsenschluß erklärt.

**Verdächtige Waggons.** Auf dem Bahnhof Solingen hat der AEM am 21. November fünf ihm verdächtig vorkommende Waggons angehalten, die von Lüttich nach Remscheid bestimmt waren. In dem einen Waggon hatten sich drei Männer und drei Frauen wohllich eingerichtet und verproviantiert, während sich in den übrigen Waggons Speck, Fett, Schokolade, Cognac, Zigarren und Tabak befanden. Die Waren wurden beschlagnahmt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

### Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

#### Pferdefleisch-Verkauf.

Am Donnerstag, den 28. ds. Mts., von 9 Uhr vormittags ab, kommt im Freibankgebäude markenfreies, vollwertiges Pferdefleisch zum Verkauf.

Herborn, den 26. November 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

#### Pferde- und Wagen-Verkauf.

Morgen, Donnerstag, vormittags 10 Uhr, kommen auf dem Schießplatz eine größere Anzahl Militärpferde und Wagen zum öffentlichen Verkauf.

Herborn, den 27. November 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Alle Arbeitslosen werden hiermit aufgefordert, unverzüglich in ein festes Arbeitsverhältnis einzutreten, da sonst Zwangsmaßnahmen getroffen werden müssen.

Herborn, den 27. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.  
Reuter. Peter.

An die alsbaldige Einzahlung der Steuern und des Schulgeldes für das 3. Vierteljahr, sowie der Hundesteuer für das 2. Halbjahr und sonstiger rückständiger Abgaben wird erinnert. Anfang Dezember erfolgt kostenpflichtige Beitreibung.

Man wolle möglichst Zahlungen auf Postcheckkonto 4965 Frankfurt a. M. oder unsere Bankkonten bei der Landesbankstelle, der Bank für Handel und Industrie und der Volksbank leisten.

Herborn, den 26. November 1918.

Die Stadtkasse.

### Bekanntmachung.

Hier und da vorgekommene Mißverständnisse veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß die Fronttruppen selbstverständlich nicht zu entlassen sind. Zu den Fronttruppen gehören auch vorausgeschickte, im dienstlichen Interesse tätige Militärpersonen, wie Quartiermacher, Verbindungs-Offiziere usw.

Frankfurt a. M., 25. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

beim Stellv. Generalkommando 18. A. A.

Zu der am Donnerstag, den 28. November, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Saale des „Rassauer Hof“, Herborn stattfindenden

## Versammlung

laden wir unsere Mitglieder, sowie alle demokratisch und liberal denkenden Männer und Frauen ein und bitten um zahlreichen Besuch.

Fortschrittlicher Volksverein Herborn.

## Lichtspieltheater Herborn.

(Saalbau Meßler)

Donnerstag, den 28. und Freitag, den 29. November, abends 8 Uhr:

### In die Wolken verfolgt.

Fliegerdrama in 5 Akten.

Die Küchen-Juno.

Lustspiel in 2 Akten.

Empfehle für Landwirte und Fuhrwerksbesitzer:

prima Gussalbe in 1 Kilogr.-Büchsen,  
prima Leder- u. Wagenfett in 3 u. 5 Kilogr.-Büchsen.  
Wagen-, Maschinen- und Motoröl in kleinen und größeren Kannen,

sowie:

prima „Imalin“-Schuhcrem in 1/2 Kilogr.-Büchsen.

Die Ware ist sofort greifbar.

Karl Järber, Herborn  
Telefon 216. Schmalter Weg 7.

## Damen-, Mädchen- u. Kinderkonfektion

in prima Friedensware

gebe ich für die weniger bemittelte Bevölkerung zu billigen Preisen ab.

J. Pfeffer, Giessen.

## Achtung Dill-Bergleute.

Sonntag, den 1. Dezember, findet zu Dillenburg im Lokale Thier, nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr eine

### Konferenz

des Gewerkevereins Christl. Bergarbeiter für das Dillrevier

statt. 8. Dezember überall Versammlungen.

Tagesordnung: Schichtzeit und Lohnfrage.

Effert, Bezirksleiter.

## Rübenschneider, Rübenmühlen

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt

J. W. Rincker, Sinn.

Milchseparatoren, Buttermaschinen, Wendepflüge aller Art, Obstpressen, Rübenschneider, Brockelmühlen, Futterschneidmaschinen,

Räucherapparate (Qualm)

sofort ab Lager lieferbar.

Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Autogen-Schweißung d. kompliziertesten Brüche  
Filterfabrik Roth (Dillkreis).

Für Neujahr oder später  
Alleinmädchen,

das gut u. selbständig kochen kann, oder auch Stütze gesucht. Lohn entsprechend. Angebote unter Nr. 231 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Ein fleißiges  
Mädchen,

welches melken kann, für 1. Jan. gesucht.  
Ad. Rudersdorf,  
Bäckerei, Haiger.

Stundenfrau

gesucht.

Kaisers Kaffeegeschäft.

Vanillezucker la.,

Kirschhornsalz,

Backpulver,

Bunten Streuzucker

empfehlen

Drogerie A. Doehnd.

Zuverlässige Frau oder Mädchen

für einige Stunden am Tage gesucht.

Frau Bahnmeister Stahl,  
Bahnhofsstr. 2.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahle hohe Prov. für Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen,  
Leystraße 3. Telefon 361.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 28. Nov., vorm. 8<sup>1/2</sup> Uhr werde ich in Driedorf auf dem Zimmerplatze an der Bahn

5 Kanthölzer

(9 Meter lang) öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Weber,  
Berichtsvollzieher i. Herborn.

Gest. ... gegen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Anstreichermeister

## Hermann Schmidt.

Herborn, den 26. November 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Wilhelm Schmidt.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 28. Nov. nachmittags 2 Uhr.